

1. Ortsgeschichte:

Nach Meinung neuerer Forschung dürfte die Besiedlung des Regnitzlandes, dessen Kernstück der Hofer Landkreis ist, im 9. und 10. Jahrhundert im Zusammenhang mit der Errichtung der thüringischen Sorbenmark, der *limes sorabicus*, durch Ludwig den Frommen zu sehen sein. Vereinzelt Bodenfunde - ein im Jahre 1895/96 gefundenes Bronzebeil, die Freilegung eines vermutlich germanischen Brandgrabes bei Heideck und ein in ziemlicher Tiefe gefundener Eichenrost - sowie die Annahme einer älteren Anlage der Burg Saalenstein lassen allerdings bereits verstreute frühgeschichtliche Siedlungen vermuten, denn diese Bodenfunde führten auf die jüngere süddeutsche Hügelgräberbronzezeit, also auf etwa 3000 Jahre v. Chr. zurückgehen.

Bis zur fränkisch-bayerischen Kolonisation wohnten in diesem Gebiet vermutlich neben deutschen Stämmen auch Wenden (Gutswenden, Gastarbeiter), die dem großen slawischen Völkerstamm angehörten. Die Saale soll eine Zeitlang die Grenze gewesen sein (s. Sorbenmark). Man glaubt, sagen zu können, daß manche Ortsnamen slawischer Herkunft sein können.

Oberkotzau entstand aus drei verschiedenen Ansiedlungen: Sie hatten eigene Namen und lagen zwischen Saale und Schwesnitz, ihrem Nebenfluß. Der älteste Teil soll "die Schwesnitz" sein, der Orts teil um die innere Bahnhofsstraße, zwischen Schwesnitz und Der Hof-Rehauer Bahnlinie. Später entstand zwischen Schwesnitz und Burgberg (Schloßberg) eine andere Ansiedlung mit Namen Kotzau (Cozcaue), meistens "uffn Markt" genannt. 1348 Kotzgow, 1366/69 Kozcaw (Gottes- aue?) Eine dritte Siedlung war das "Saaldorf", die Häuser links der Saale. Diese drei selbständigen Siedlungen verbanden sich allmählich miteinander. Erst geschichtliche Urkunde vom 12-10-1205 (zwölft hundert fünf). Nachdem im Jahre 1371 Burggraf Friedrich von Nürnberg die Stad Hof käuflich von den "Vögten von Weida" erworben hatte, erfolgte dan auch 2 Jahre später der Übergang des Regnitzlandes an die Nürnberger Hohenzollern. Damit war die Geschichte des Ortes über 500 Jahre mit dem Fürstentum Kulmbach-Bayreuth verbunden. Im Jahre 1444 verliehen die Burggr. v. Nbg. dem Ort Oberkotzau das Marktrecht. Urkundlich taucht der Name Oberkotzau erstmalig im Jahre 1696 auf.

2.

Entstehung der Jakobus-Kirche

Der Beginn der Christianisierung und der Bildung kirchlichen Lebens im Regnitzland muß wohl im Dunklen bleiben. Es gibt davon keine Urkunden. Dies schließt nicht aus, daß schon längst vor 1100 der eine oder andere Glaubensbote in den spärlichen Siedlungen dieses Gebietes das Evangelium verkündet hat. Doch ist der Name keines einzigen solchen Glaubensboten erhalten geblieben und keiner der Tausenden Heiligen trägt den Ehrennamen eines Missionars des Regnitzlandes. Es gab zwar eine Kilians-Kapelle (Missionar Ostfrankens), aber deswegen darf man ihn nicht als Begründer des Christentums hier ansehen. (+689 als Märtyrer) Vermutlich liegt der Beginn der Chr. bei Dietrich v. Kotzaw, also im 10. Jahrhd. Im Jahre 1080 zerstörten die Herren v. Kotzau mit Hilfe anderer die beiden Raubschlößer Saalenstein und Klausenburg und bauten mit den letzten Steinen die Lorenz-Kirche in Hof auf. Damit begann das kirchl. Leben in Oberkotzau früher als in Hof.

Die kirchliche Organisation des Regnitzlandes geschah im 11./12. Jahrhundert durch das Bistum Bamberg, das 1007 v. Kaiser Heinrich II. ins Leben gerufen wurde. Jetzt wurde Skt-Lorenz zu Hof der Mittelpunkt und Mutterpfarrei.

Die Kirche zu Skt. Jakob in Oberkotzau ist vermutlich als Kapelle entstanden. Der Hofer Hospitalpfarrer Prückner berichtete 1780 lediglich in einer Beschreibung der Pfarrei Oberkotzau, daß Dietrich

Dietrich von Kotzau um das Jahr 920 den Grundstein zur Kirche legen ließ. Aus einer anderen schriftliche Mitteilung stammt, daß ein mit dem Kotzauischen Wappen und der Jahreszahl 1019 versehener Grabstein beim letzten Neubau des Kirchturms 1686 in dessen Grund versenkt worden sei. So wäre die Gründung kurz nach Einführung des Christentums erfolgt. Zum Gedächtnis ihrer Gründung wird noch heute das Sommerkirchweihfest am Sonntag vor Jakobi (früher wohl am Jakobitag selbst) gefeiert. Patronatsherren sind von Anfang an die Herren von Kotzau. Genannt sind Albrecht v.K. + 1366, Goswin v.K. +1400, Beringer v.K. +1484 und Christoph von Kotzau +1486, die sich hervortaten.

Die Reformation Luthers hatte in den bayerischen Fürstentümern einen starken Widerhall gefunden. Ein Teil des bayer. Adels machte aus seiner Hinneigung zum Protestantismus kein Hehl. Das Bayreuther Land tat sich hervor.

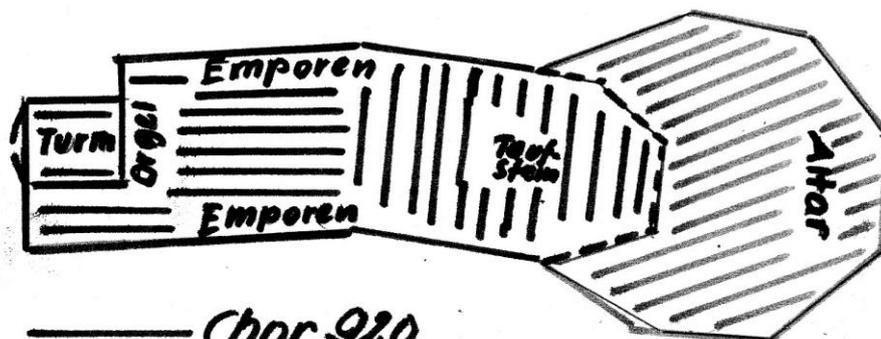
Zu den ersten begeisterten Anhängern Luthers in Hof zählten vor allem der Schulmeister Martin Helfer und der Mesner Johann Zickl; der eigentliche Reformator der Stadt Hof wurde der Prediger Kaspar Loener. Wohl am längsten hielten unter dem Hofer Adel die Freiherren von Kotzau zur katholischen Kirche. Während in der Gemeinde von Kotzau (nachweisbar seit März 1538, vielleicht und wahrscheinlich schon seit 1529) evangelische Pfarrer ihres Amtes walteten, ließen die Gussner auf dem Schloß noch zu Beginn des Jahres 1548 (dem Markgrafen zu Kulmbach zuliebe) in ihrer Schloßkapelle sich die kath. Messe lesen lassen

3.

Geschichte des Kirchenbaus:

Im Jahre 1430 wurde die Jakobus-Kirche durch die Hussiten zerstört. Zehn Jahre lag sie öd, bis sie vom Patronatsherrn Hans von Kotzau (+1446) wieder aufgebaut wurde. Die alten Umfassungsmauern wurden dabei im wesentlichen unverändert gelassen. Dies dürfte daraus hervorgehen, daß 1731 beim Durchbrechen eines neuen Fensters in der Mauer sich Spuren eines Brandes gezeigt haben, der mit dem durch die Hussiten gelegten Brand identisch ist, da von einem späteren Brand nicht bekannt worden ist. Man nimmt deswegen an, daß die Kirche im großen und ganzen ihre jetzige Gestalt schon vor 1430 gehabt haben müsse. Demnach wäre auch der beträchtliche Anbau, den die Kirche irgendwann einmal erfahren hat, in die Zeit vor 1430 zu verlegen.

Denn daß ein solcher Anbau wirklich stattgefunden hat, zeigt der völlig verschiedene Baustil von Chor und Langhaus. Beide sind in einer so auffällig gebrochenen Linie aneinander gefügt, daß das Langhaus vom Chor, der nach Osten liegt, stark nach Südwest abbiegt. Der Grundriß zeigt das ganz deutlich:



— Chor 920
— Langhaus 1430
— Rotunde 1935

Es ist unerklärlich, was die anschöne, besonders im Innern störende Abbiegung veranlaßt hat. Geschichtlich ist es zwar nicht nachweisbar, aber sicher anzunehmen, daß der Chor der ältere Teil ist und die ursprüngliche Kapelle bildete, die dann später durch Anbau des Langhauses zu einer der anwachsenden Gemeinde genügenden Kirche erweitert wurde. Kunsthistoriker nehmen an, daß der mittlere Teil des Kirchenschiffes der älteste Bestandteil ist und daß die Biegung der Längsachse durch eine um das Jahr 1100 vorgenommene Ostung entstanden ist. Hinreichend geklärt ist diese Tatsache aber bis heute noch nicht.

Mauern: Im Lauf der Jahre vollzogen sich Veränderungen an Mauern, Pfeilern und Gewölben. Sieben Pfeiler, ursprünglich am westlichen Langhaus angebracht, wurden später nach Innen gesetzt. Da sie aber nicht genügend Stützkraft besaßen, brachte 1626 der Bayreuther fürstliche Baumeister Schaden "überaus große Pfeiler" im Westen an. Später wies dann das leicht spitzbogige Gewölbe große Risse auf, weshalb es 1673 mit Balkenwerkunterzogen wurde. Nun sprach die Gemeinde von dem "Galgen", der in die Kirche gebaut ist; so wurde es 10 Jahre später wieder entfernt. Eine daraus resultierende und noch vorhandene Öffnung im Gewölbe zwischen Altar und Langhaus wurde in der katholischen Zeit zur Vorstellung der Auferstehung gebraucht.

Anfangs besaß die Jakobus-Kirche zwei Eingangstüren zu ebener Erde; eine davon die "fröhliche Pforte" an der Nordseite, durch welche die Täuflinge getragen wurden und die Brautpaare eingingen. Verschiedene Treppenhäuser machten die oberen Räume der Kirche von außen her zugänglich. Zuerst waren sie aus Riegelfach und mit hölzernen Wendeltreppen versehen, ab 1724 dann mit steinernen Treppen aus Granit. Zeitweilig waren die Kirche mit 5 solcher Treppenhäuser "verbaut". Auch die Fenster waren ursprünglich 5 an der Zahl, jedoch wurden später andere teils angebracht, teils zugemauert. Letzten Endes war die Kirche aber sehr finster; die vielen Türen verursachten eine widerliche Zugluft, und die zahlreichen hölzernen Treppenhäuser verunstalteten die Kirche von außen. In der Mitte des 19. Jahrhunderts versuchten Pfarrer Martius und der Kirchenpfleger Christoph Müller daher, die Übelstände aus den vielen Veränderungen der Vorzeit abzustellen und einige Verbesserungen durchzuführen.

Der Kirchturm:

Bis um das Jahr 1675 ragte über dem Kirchendach ein hölzerner, mit Schiefer gedeckter Spitzturm ca. 60 Fuß hoch empor. Die Turmuhr und die größeren Glocken befanden sich innerhalb, die kleineren Glocken aber hingen außen an vorstehenden Balken. Die Glockenstränge reichten in die Kirche bis vor den Altar herab, was 1634 einfallende Truppen bei ihren Plünderungen veranlaßte, sie einfach mitzunehmen. Dieser Turm aber belastete das Kirchendach zu schwer und ließ Wasser und Schnee so stark herein, daß das gesamte Balkenwerk zu faulen begann; zudem drohte die Westseite der Kirche wegen schlechter Fundierung einzustürzen. Deshalb entschloß man sich, den alten hölzernen Turm abzutragen und einen neuen steinernen Turm an der Westseite aufzuführen, in dessen Grund aber leider schonungslos wertvolle Grabsteine versenkt wurden. 1687 wurde dieser Bau vollendet, ein Jahr später Schiefer gedeckt, 1689 mit Stanniol abgeputzt und zur Aufnahme der Uhr und der Glocken eingerichtet: die Einweihung konnte stattfinden! Ein im Innern der Kirche befestigter Gedenkstein zeugt davon: "Anno 1686 unter der löblichen Regierung des durchlauchtigsten Fürsten und Herrn Christian Ernst, Markgrafen zu Brandenburg, des hohen episcopi und patronihiesiger Kirche, wie auch der treuen Obsicht und Vorsorge Herrn Friedrich von Waldeck, Superintendents zu Hof, item Herrn Johann Peter Lutzens, Rats- und Amtmanns, dann Herrn Johann Kaspar Hoffmanns, Pfarrer allhier zum oberen Kotzau, ist dieser Turmbau von Grund aus neu angelegt und aufgeführt, zur Perfektion aber gebracht worden 1686".

Kirchenuhr:

Von der Zeit vor 1575 ist in Bezug auf eine Kirchenuhr nichts bekannt; danach erfuhr sie verschiedene Veränderungen. Anno 1736 wurde eine neue Uhr aufgestellt, die aus der Werkstatt Peter Rammensees von Weißenbach bei Helmbrechts stammte. 1924 dann genehmigte der Gemeinderat auf Antrag des Pfarrers Lodter erneut eine Turmuhr. Die Ausführung dieser Uhr geschah durch Georg Rammensee in Gräfenberg. Die politische Gemeinde Oberkottzau behauptet deshalb, Besitzerin zu sein; einer Uhr, die seit Jahren schon von einem Schutzmann aufgezogen wird...

Glocken:

Die Jakobus-Kirche hatte von jeher 4 Glocken, die wahrscheinlich nach der Verwüstung durch die Hussiten 1430 neu hergestellt und seitdem mehrfach neu umgegossen oder sonstwie erneuert wurden. Im Januar 1909 erhielt die Kirche ein neues, harmonisches Geläute (Vier Glocken, e, gis, h, fis) das in Apolda (Thüringen) von Franz Schilling gegossen worden war. Es hatte 1821kg Gesamtgewicht und kostete 5520,40 Goldmark. Die Kosten wurden zum Teil gedeckt durch Ankauf der alten, disharmonischen, zersprungenen Glocken, sowieso durch Erhöhung der Glockentaxen, die bei Beerdigungen seit alters her noch erhoben wurden (4,60 für Erwachsene, zwei Mark bei Kindesleichen am Vormittag). Am 9. Juli 1917 erklangen diese Glocken zum letzten Mal: der 1. Weltkrieg holte sie, nur die große Glocke blieb übrig.

1922 wurden neue Glocken angeschafft. Sie wurden wiederum bei Schilling in Apolda aus Erz gegossen und am 5. März desselben Jahres eingeweiht. Diese Glocken, die 1938 elektrifiziert wurden, tragen folgende Inschriften:

1. Glocke= Mahnglocke: "Gott ist unsere Zuversicht und Stärke"
2. Glocke= Dankesglocke: "Ehre sei Gott in der Höhe", sie ist gestiftet von den Gebrüder Summa
3. Glocke= Betglocke: "Friede sei mit Euch"
4. Glocke= Totenglocke: "Ich lebe und ihr sollt auch leben"

Als man die Glocken 1917 abnahm, zeigte sich, daß das Gebälk, in dem der alte Glockenstuhl ruhte, in den Wänden derart morsch war, daß ein Zusammensturz hätte täglich erfolgen können.

Sakristei: Die Sakristei stand früher direkt dort, wo die Abbeugung der Kirche nach Südwesten beginnt. Sie wies ein einfaches Kufengewölbe mit sehr wenig Licht auf. Im Jahre 1503 wurde sie von Georg Stör erbrochen und daraus alles Silber gestohlen. Der Täter wurde ergriffen, abgeurteilt und auf dem Gänseanger bei lebendem Leibe verbrannt.

Im 18. Jahrhundert wurde sie von Pfarrer Roth an die Ostseite auf die Begräbnisstätte der Geistlichen verlegt und renoviert. Gut 150 Jahre später, nämlich 1888, ließ sie Pfarrer Schwerdtfeger erneut abbrechen und an ihrer alten Stelle- am sogenannten Bruch- wieder aufführen. Der Abbruch geschah aus Gründen der Baufälligkeit und Häßlichkeit! Bei diesen Arbeiten fand man übertünchte Teile eines Bildes (Christus in Gethsemane), das laut Inschrift an einem Pfeiler anno 1600 gestiftet worden war. Heute ist die Sakristei in der 1935 angebauten Rotunde untergebracht.

Taufstein: Das älteste Taufbecken war achteckig und in Stein gehauen. 1690 erhielt die Kirche als Stiftung des Kirchenpatrons Friedrich von Kottzau ein hölzernes Becken, dessen Deckel an einem Seil hängend aufgezogen und niedergelassen werden konnte. Heute steht ein neuerer Taufstein im Chorbogen zwischen Langhaus und angebauter Rotunde.

Altar:

----- Ehemals gab es 3 Altäre in der Skt. Jakobskirche.:

1. Engelmeßaltar, der sogleich nach Einführung der Reformation abgebrochen wurde.
2. Frühmeßaltar, dieser wurde 1624 abgerissen;
3. Hochaltar im Chor, er bestand aus einem hohen Aufsatz und zwei flügeln, in denen die beiden fränkischen Apostel Burkhard und Kilian dargestellt waren; das Mittelstück zeigte das Bild des Skt. Jakob als den Schutzheiligen der Kirche.

Anno 1628 trat an die Stelle dieses Altars ein neuer, den der Bildhauer Reuther aus Wunsiedel angefertigt hatte. Er stellte die Auferstehung Christi dar, kostete die Gemeinde nur 35 Gulden und war ein armseliges Machwerk.

Der jetzige Altar wurde 1692 von dem Bayreuther Bildhauer Elias Rantz gefertigt für ein Honorar von 152 Gulden, 1 Simra Korn und 4/8 Erbsen. Der Tisch ist von Mauerwerk; darin befindet sich eine silberne Kapsel, die das Herz des am 14.1.1703 verstorbenen Markgrafensohn Georg Albrecht von Brandenburg, dem Stammvater des 2. Geschlechts von Kotzau, enthält. (Gemahl der Madame de Kotzau, geb. Lutz). Die Eingeweide sind südlich davon in einem gemauertem Grab verwahrt worden. Der Leichnam selbst liegt in der fürstlichen Gruft zu Bayreuth.

Zwischen zwei geuendeten Säulen mit korinthischen Kapitelen befindet sich ein Medaillongemälde Christi. Neben den Säulen stehen auf besonderen Postamenten lebensgroß die Apostel Paulus und Petrus. Darunter sitzen die 4 Evangelisten. Als Kanzelträger fungiert zwischen kandelabrigen Säulchen ein halbfiguriger Moses. -- Die von Amtmann Lutz gestiftete Kanzel stand früher mitten in der Kirche. Ihre runde, aus Sandstein gehauene Form sah "recht nett und zierlich" aus. 1707 wurde sie mit dem Altar vereinigt. Dabei trennte man die untere Hälfte des Moses ab. 1920 wurde dieser Kanzelaltar neu vergoldet. Auf uns heutige Menschen wirkt er aber doch stark überladen im Schmuck seiner vielen schwebenden Engelchen, gewundenen Säulchen, den Rankenvoluten und prallen Fruchtgehängen, gekrönt von dem auf dem Architrav stehenden Heiland mit dem Schaf über den Schultern.

Gestühl:

Neben dem Altar stand früher ein Beichtstuhl, der aus katholischer Zeit stammte und dann als Pfarrstuhl diente. Später erhielt der Pfarrer Sitze für seine Familie und die männlichen und weiblichen Bediensteten. 13 Ratsstühle für den Richter und die 12 Ratsherren nach der Zahl der Jünger und Christi waren schon 1541 vorhanden. Männerstühle wurden 1707 eingerichtet, die Weiberstühle erst 1738. In der Mitte war ein breiter Gang freigelassen worden um die Leichen vor den Altar tragen zu können. 1896 wurde die Kirchenstuhlverleihung abgeschafft. Häufig eindringendes Wasser der Schwesnitz und der feuchte Boden verursachten oftmals eine völlige Erneuerung des Gestühls. So auch am Anfang unseres Jahrhunderts, als sich in den Stühlen der Schwamm zeigte.

Emporen:

Die hölzernen Doppelporen sind in unregelmäßiger Anordnung eingebaut, wobei die untere Nordempore im Mittelteil als Herrschaftsloge vorspringt. (Besser ist Südempore) Ihre 14 Brüstungsfelder sind mit Wappen und Rankenwerk bemalt. Mitte des 18. Jahrhunderts hatte eine Renovierung der Empore stattgefunden.

Die älteste Empore war zur Benutzung den Gutsherren vorbehalten, und da die gutsherrlichen Sitze doppelt waren, nahmen sie viel Platz weg. So wurden sie in bedrückender Weise an- und übereinandergesetzt. 1910 wurde die gutsherrliche Empore auch der Gemeinde geöffnet. (Der Abschreiber aber hat in den Jahren 1920-1935 keine einzige Person aus der Gemeinde dort sitzen sehen, außer adeligen Herrschaften und ganz selten die Pfarrersfamilie Lodter). Über dieser Empore wurde eine neue errichtet, da Platzmangel war. Nunwar die Kirche zum letzten Winkel ausgenützt. Mehr als die Hälfte der Benützenten sah weder Kanzel noch Altar. Die fürchterliche Enge war besonders an Feiertagen bedrückend.

Orgel:

----- 1639 erhielt die Jakobuskirche ihre erste Orgel. Sie besaß 5 Register und wurde 130 Jahre später durch eine doppelt so große Orgel ersetzt, die von Heidenreich aus Hof für 634 Gulden aufgestellt wurde. Das Orgelgehäuse, ein fünfteiliger Prospekt mit drei Türmen und geschütztem Rocaillewerk, stammt auch aus dieser Zeit. Eine neue Orgel von Steinmeyer in Öttingen gebaut und zum Teil von Eduard v. Kotzau gestiftet, wurde am 8. September 1895 mit einem Kirchenkonzert eingeweiht. 1923 erweitert, und mit Bässen versehen, leistet sie heute noch ihren Dienst.

Holzfiguren:

Die neben den Grabdenkmälern bedeutendsten künstlerischen Zeugnisse der Jakobi-Kirche sind zwei halblebensgroße männliche Holzplastiken aus der Zeit um 1500. (Eine davon ist das Bildnis des hl. Jakobus d.Ä.) Sie sind zum Teil beschädigt und stellen die Reste eines ehemaligen Schreinaltars dar.

Im Treppenaufgang der Sakristei steht eine dritte Holzfigur: der gute Hirte, fast lebensgroß, aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Über den gewiß nicht geringen Wert dieser Figuren ist man sich noch nicht einig.

Gräber:

Die alte Begräbnisstätte der Gutsherren und Kirchenpatronen von Kotzau befand sich unter dem Fußboden des Chores der Kirche. Sie wurde 1843 entdeckt bei einer Untersuchung des Fußbodens, die notwendig geworden war dadurch, daß sich die Pfeiler, die die Emporen vor dem Altartrugen, bedenklich gesenkt hatten. Man fand 7 gemauerte Gräber mit kleinen Resten von Totengebeinen, aber keine größere Gruft. Diese Gräber, meist in der Nähe des Altars, wurden dann aufgefüllt.

Grabdenkmäler:

Die Jakobus-Kirche birgt als ehemalige Grablage ihrer Patronatsherren die zum Teil bedeutendsten Grabdenkmäler der Herren von Kotzau, der ausgestorbenen älteren Herren v.K. und deren adeliger Verwandtschaft. Diese bildkünstlerischen Zeugnisse der Renaissance waren teils in die Kirchenwände eingemauert, teils lagen sie auf den Gräbern selbst. Nachdem sie sich dabei gesenkt hatten, und hinderlich waren, stellte man 1709 einige außen an der Kirchhofsmauer auf. Insgesamt sind 22 dieser Grabdenkmäler an der äußeren und inneren Kirchenmauer zu finden. Fast ausnahmslos tragen alle reichen Wappenschmuck und sind durch das Portrait der ganzen Figur geziert. Früher waren sie reich bemalt, was an einigen Denkmälern in der Kirche noch zu sehen ist. An jedem Grabstein sind die Wappen der väterlichen und mütterlichen Ahnen vertreten; und zwar an der bevorzugten rechten Seite- vom Portrait aus- jene des Vaters, links jene der Mutter. Die Aufeinanderfolge dieser sogenannten Allianzwapen ist stets die gleiche.

- Dias: 1. Christoph v. Kotzau, Mitte 16. Jhd., Sandstein. Ritter in freiplastischer Darstellung auf liegendem Löwen stehend reiche Helmzier, Kotzau- und drei Allianzwapen.
2. Grabplatte für eine Äbtissin aus dem Geschlecht der Kotzau. 1. Hälfte 18. Jhd., weißgrauer Marmor.

Das Interessanzeste: 3. Grabmal für ein Ehepaar aus dem Geschlecht K. 2. Hälfte 16. Jhd. Im unteren Teil vermauert. Reliefs der Knienden. Im Aufsatz der Relief der Auferstehung Christi. Flankierend Wapen von Kotzau und von Pappenberg.

4. Sibylla v. K., +1603, Sandstein auf Sockel, links Relief der Kreuzgruppe und 5. rechts Relief der Auferstehung Christi.

6. Grabmal mit Hochrelief eines knienden Ehepaars mit Kindern, anfg. 17. Jhdts., Sandstein. Korinthische Säulen mit Architrav, reich besetzt mit Allianzwapen. Darüber Relief der hl. Dreifaltigkeit mit Engeln.

7. Sibylle v.K., geb. von Aufseß; Mitte 16. Jhd, Kniende Relieffigur mit Kruzifix, rahmende Lisenen mit Rankenornament. Im halbrunden Aufsatz Kotzau- und Allianzwapen.

8. Sibylla von Reitzenstein, geb. von Beulburg, + 1575; Sandstein. Kniende Relieffigur mit Kruzifix, im rundbogigen Aufsatz Wappen v. Reitzenstein und v. Beulburg. Flankierende Pilaster mit All.wp
9. Hans Berthold v. K., +1597, Sandstein. Hochrelief kniend vor Kruzifix. auf Pilasterrahmung zahlreiche All.Wappen.
10. Hans v. K. , +1624: hellroter Marmor. Ganzfigurliches Relief in Umschriftrahmung. Stark abgetreten.
11. Georg Wolf v. K. +1560, Sandstein. Relief des Verstorbenen in Rüstung; auf Pilastern und im Tympanon Kotzau-u.All.Wpp.
12. Georg Thoma v. K., +1588, Sandstein. Hochrelief eines knienenden Ritters mit Kruzifix. Wieder an Pilastern All.Wpp.
13. außen an der Kirchenmauer: Grabmal in dreigeschossigem Aufbau. Hauptfeld 2. Hälfte 16. Jhdt., darüber wohl 17 Jhdt., Sandstein. Im Hauptfeld fast freiplastische Darstellung eines knienenden Ehepaares mit den drei Golgatha -Kreuzen., flankierende Freisäulen mit All.Wpp. Darüber zwischen Säulen Relief der hl. Dreifaltigkeit und zwei weibliche Sitzfiguren. Inschrift des Aufsatzes zwischen Rankenvoluten bekrönt durch Statue des Moses.

Neuer Anbau:

Durch alle Jahrhunderte hindurch war laufend an der Jakobi-Kirche irgendetwas gebaut oder verändert worden. Und um diesen "verbauten Zustand" noch zu vollenden. leistete auch unser Jahrhundert seinen Beitrag dazu: 1935 wurde eine sehr schwierige Kirchenerweiterung (wieder einmal!) durchgeführt. Prof. German Bestelmeyer von der Kunstakademie München fand das "Ei des Kolumbus": er erhielt das Langhaus mit seinen originellen, einzigartigen Emporen und ersetzte den Chorschluß durch eine zehneckige Rotunde. Er verband sie räumlich miteinander durch eine chorbogenartige weite Öffnung. Diese 120 000.-RM teure Baumaßnahme stieß auf großen Widerstand der Gemeinde. Zweimal mußte das Bauen polizeilich eingestellt werden, und auch der damalige Pfarrer stand zweimal - allerdings unbegründet - wegen groben Unfugs unter Anklage. Die neue Empore malte Prof. Kaspar aus München. Die Einweihung dieser unschönen und wenig passenden Anbaumaßnahme fand im November 1936 unter großer Teilnahme der Gemeinde und starken Störungen statt.

Allgemeines zum Schluß:

1909/ noch hatte Hermann Beck den Oberfranken nachgesagt, sie besäßen eine Rauheit des Volkstums, die oftmals in Roheit übergeht; einen Mangel an geistiger Regsamkeit, die allen Gebieten des Lebens den Stempel einer gewissen Rückständigkeit aufdrückt; Lauheit in kirchlichen Dingen und andere Fehler mehr!" Er ging sogar so weit, zu behaupten, daß man in der Gegend von Hof in einer Gemeinde schon besonders kirchlich erscheint, wenn jemand alle 4 bis 6 Wochen zum Sonntagsgottesdienst kommt.

Es ist nicht anzunehmen, daß er Oberkotzau damit meinte....

Literatur:

-
- Pfr. Gustav Lodter: "Pfarrbuch oder allgemeine Pfarrbeschreibung
des gesamten Kirchenwesens in der ev. luth.
Pfarrei Oberkotzau; 1914.
- Aug. Gebessler: "Stadt- und Landkreis Hof"
Deutscher Kunstverlag München 1960.
- J. K. Bundschuh: "Lexikon von Franken", 4. Bd. Ulm 1801, im
Verlag der Stettinischen Buchhandlung
- Hermann Beck: "Das kirchliche Leben der ev. luth. Kirche in Bay-
ern; Verlag von J. C. B. Mohr, Tübingen 1909
- Ernst Schwarz: "Sprache und Siedlung in Nordostbayern", Verlag
Hans Carl, Nürnberg 1960
- Ernst Dietlein: "Chronik der Stadt Hof", Stadtverwaltung 1955
- Erich Freiherr v. Guttenberg:
"Die Territorienbildung am Obermain", Hist.
Verein Bamberg 1966
- Klemens Stadler: "Die Wappen der oberfränkischen Landkreise
und Gemeinden" Freunde Plassenburg e.V.
Kulmbach 1963.
- Dias und Vortrag: Lehrerin Jutta Steiner, B a y r e u t h,
Aedechsstraße 35
- Abschrift gefertigt mit Verbesserungen und Auslassungen
Erich M e y e r, Schwarzenbach/S., am Röhricht 13,
April 1973.

.....